

# "Von Herzen dankbar"

# So wirkungsvoll half der HERZENSFONDS bedürftigen Patienten

"Das ist meine Vision: etwas zu schaffen, was kranken Kindern hilft", erklärte Thomas Hühler, als er, Finanzfachmann und zweifacher Vater, im Jahr 2016 den "Herzensfonds" unter dem Dach der Stiftung Auswege einrichtete. In zahlreichen Fällen ist diese Vision inzwischen Wirklichkeit geworden, wie die folgende Auswahl belegt. (Alle Namen wurden aus Datenschutzgründen durch Pseudonyme\* ersetzt.) Neuerdings unterstützt der Fonds auch bedürftige erwachsene Patienten.



"Immenser Entwicklungsschritt" bei Jonas (Cerebralparese, schwere Entwicklungsverzögerung)



**Finn: Vom Zappelphilipp keine Spur mehr** (ADHS)



"Große Fortschritte" bei Andreas (Cerebralparese, Epilepsie)



**Noel: "Es geht ihm super"** (Epilepsie, schwere Entwicklungsverzögerung)



Nina: "Viel Positives" (körperliche Schwerstbehinderung)



Julian: "Von Herzen dankbar"
(Posttraumatisches Belastungssyndrom, geistiger Entwicklungsrückstand)

"Es ist mir ein tiefes persönliches Anliegen, Menschen zu helfen, die unverschuldet in schwere Notlagen geraten sind. Besonders liegen mir Kinder am Herzen. Wir haben selbst zwei gesunde Kinder, und allein der Gedanke daran, dass dies nicht so wäre, ist unerträglich. Es gibt aber viele Eltern, die dieses Glück nicht haben. Hinzu kommt, dass ich mich in den letzten Jahren aus persönlichem Interesse viel mit medizinischen Themen beschäftigt habe. Dabei ist mir klargeworden, dass es auch neben der klassischen Schulmedizin großartige Möglichkeiten gibt, Krankheiten zu heilen und Menschen zu helfen. Die Schulmedizin hat Großartiges geleistet. Aber man könnte so viel mehr erreichen, wenn man schulmedizinische Behandlungen mit den Möglichkeiten der Natur- und Erfahrungsheilkunde verbinden würde. Damit auch kranke Kinder davon profitieren können, habe ich den <u>HERZENSFONDS</u> ins Leben gerufen."





Niko: "Ein ganz normaler und intelligenter Junge" (ADHS, Lernschwäche, geistige Entwicklungsverzögerung)



Nikos Mutter Renate: "Wie neu geboren" (Depression)



Ella: "Hilfreicher als all meine bisherigen Psychotherapien" (Posttraumatische Belastungsstörung, Depression)



Ellas Mutter Vera: Endlich wieder "in mir angekommen" (Depression, chronische Erschöpfung)



Eva: "Völlig symptomfrei" (Epilepsie, Stottern)



**Evas Mutter Ulla: Chronische Schmerzen "auffallend verbessert"** (Neurasthenie, Polyarthritis)



Melanie: "Impulse für die nächsten Jahre" (Migräne, Angststörung)



Anja: Psychiater stellt "unglaubliche Fortschritte" fest (Ängste, (Auto-)Aggression, Depression, Minderwertigkeitsgefühl)



Sandra: "Völlig frei" (Posttraumatische Belastungsstörung, Depression, Angststörung)



Silke: "Mein höchster Respekt für diese Engel" (Angststörung, Panikattacken, Minderwertigkeitsgefühl)



Manfred: "Für mich ein kleines Wunder" (Trigeminusneuralgie, COPD, Tinnitus)

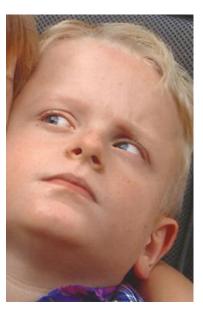


### **HERZENSFONDS-Fälle im Einzelnen**

#### "Immenser Entwicklungsschritt" bei Jonas

(Cerebralparese, geistige Behinderung)

Wie schon bei ihrem ersten Kind, so hat Manuela\* im Frühjahr 2003 erneut vorzeitige Wehen, als sie mit Jonas\* schwanger ist. Deshalb wird ihr Vitamin E (α-Tocopherol) gespritzt, worauf sie allergisch reagiert und zusammenbricht. Per Notkaiserschntt wird Jonas mit 560 Gramm entbunden. Im Brutkasten bekommt er Fieber und wird in ein künstliches Koma versetzt. Er entwickelt einen Hydrocephalus ("Wasserkopf"), weshalb ein Shunt gelegt wird, um überschüssiges Hirnwasser aus den Hohlräumen im Gehirn abzuleiten. Wegen Auffälligkeiten im EEG werden dem Jungen in einer Fachklinik "vorsorglich" Antiepileptika verabreicht - daraufhin treten erste Anfälle auf. Nun wird operativ der Vagus stimuliert, der zehnte Hirnnerv, um ihn durch elektrische Impulse zu reizen und so die Anfallshäufigkeit zu verringern – erfolglos. Der Junge ist körperlich



und geistig schwerstbehindert. Er schreit oft und markerschütternd, rund um die Uhr muss er versorgt werden. Ein umfangreiches Förderprogramm läuft an, u.a. mit Gymnastik, Schwimmen und Musiktherapie - mit eher dürftigem Nutzen.

Und so brachte Jonas ins "Auswege"-Therapiecamp 2008 mehrere fatale Diagnosen mit: infantile Cerebralparese, schwere Entwicklungsverzögerung, Hüftfehlstellung, Knickfüße, Epilepsie, Sehstörung, drohende Skoliose.

Im Laufe der Campwoche "ließen die Symptome deutlich nach", erlebte Jonas´ Mutter verblüfft. "Nachts schläft er schneller als sonst ein und dann bis zu sechs Stunden durch; dabei hat er kaum Anfälle. Er ist glücklich - so interpretiere ich es -, denn er grinst viel und schaut so zufrieden." In der Nacht hört sie ihren Jungen oftmals "neue Laute" bilden. "An den Augenbewegungen sehe ich, dass er nachdenkt. Er ist ein großes Stück bewusster geworden."

Manuela schöpft neue Hoffnung. Um Erreichtes zu stabilisieren und weitere Fortschritte zu erzielen, folgen bis Sommer 2015 fünf weitere Campteilnahmen. Jede ermutigt die Mutter aufs Neue. "Jonas ist sehr viel ruhiger geworden, hat weniger Schreianfälle, kann deutlich länger still liegen und schläft besser!", fiel ihr 2011 auf. "Mit den Augen kann er Personen bis zu sieben Sekunden lang aufmerksam fixieren und ihren Bewegungen folgen, selbst wenn sie mehrere Meter von ihm entfernt sind" – Schulmediziner hatten ,maximal eine Dreiviertelsekunde" für die Obergrenze gehalten, in Anbetracht der neurologischen Schäden. "Jonas ist bei sich angekommen, zeitweise sehr aufmerksam, er fixiert über einen längeren Zeitraum sein Gegenüber." Während dreier weiterer Campaufenthalte 2012-14 "spielte" er regelrecht, verbalen Anleitungen folgend: Auf "Eins!" bewegte er den Oberkörper zurück, bei "Zwei!" richtete er sich wieder auf, auf "Drei!" beugte er sich nach vorne. Dabei lächelte er, so als sei er sich seiner Leistung bewusst und stolz darauf. "Das ist enorm", kommentierte seine Mutter: "eine Verknüpfung, das Erkennen eines Wortes oder Lautes im Zusammenhang eines Tuns, aus seiner eigenen Lust, seinem eigenen Wollen heraus. Wenn er 'spricht', gibt er auffallend andere Laute von sich als früher." Zudem ist Jonas "deutlich ruhiger geworden. Wenn er laut wird, möchte er etwas – ich habe einen Willen an ihm entdeckt, er beginnt ,sein Recht' zu fordern. Das ist mir neu." - "Er hat einen gewaltigen Sprung gemacht", bestätigte eine Therapeutin. "Er reagiert, er fokussiert, er lächelt. Er unterscheidet Personen vor sich. Sein Kopf zuckt nicht mehr, er kann ihn aktiv drehen. Und er greift gezielt." Nach Einschätzung des Camparztes hat sich bei Jonas "ein gewaltiger Prozess abgespielt. Die Schulmedizin hätte damals sicherlich nicht einmal die berühmten 'fünf Pfifferlinge' gewettet, dass sich aus diesem 'funktionslosen Körperchen' überhaupt ein 'gebrauchsfähiger kleiner Mensch' entwickeln könnte. Jonas ist lebendiger, bewusster geworden - und noch längst nicht am Ende seiner Möglichkeiten!"

Doch nach jeder Campteilnahme kam es früher oder später zu Rückschlägen. Und so hoffte Manuela auf ein weiteres Therapiecamp 2016 – doch diesmal fehlten ihr die finanziellen Mittel. Deshalb sprang der "Herzensfonds" ein, mit einem Zuschuss von rund 1500 Euro. Auch wenn Jonas' schwere körperliche Einschränkungen, wie nicht anders zu erwarten, während der sieben Behandlungstage unverändert fortbestanden, fielen mehreren beteiligten Therapeuten auch diesmal erfreuliche kleinere Fortschritte auf: "Er lauscht aufmerksamer", "er spielt und lächelt mehr", "er wirkt wacher", so berichteten sie in Teamsitzungen.



### Finn: Vom Zappelphilipp keine Spur mehr

(ADHS)

Auch Jonas' drei Jahre älterem Bruder Finn\* kam die Unterstützung durch den "Herzensfonds" enorm zugute. Lange Zeit war er in psychotherapeutischer Behandlung gewesen: Zwei kinderpsychiatrische Gutachten hatten ihm

ADHS bescheinigt, mit starken Konzentrationsschwächen, die ihm im Schulalltag arg zu schaffen machten. "Er ist immer zappelig, sehr ungeduldig, schreit viel, macht Gegenstände

kaputt, hört nicht, macht meistens nur, was er will, tyrannisiert den Rest der Familie, ist sehr frech", klagte Manuela.

Das verordnete Ritalin habe "anfangs gut gewirkt", so berichtete sie. "Aber nach zwei Jahren half es nicht mehr, obwohl schon dreimal die Dosis erhöht wurde. Dieses Mittel hat Finn verändert, nicht nur in seinem Sozialverhalten. Er isst kaum, wenn er es einnimmt, und sehr oft hat er daraufhin Kopfschmerzen, Bauchweh und Übelkeit. Ich möchte es absetzen."

Darüber hinaus sah sie Finn in mehrfacher Weise psychisch belastet: "Sein behinderter Bruder; das Gefühl der Vernachlässigung, weil Mami Jonas womöglich mehr liebt als ihn; die Scheidung seiner Eltern, die Trennung vom Vater: all das bereitet ihm seelisches Leid. Oft ist er traurig, in sich gekehrt. Und immer sucht er nach Anerkennung."

Fünf Campaufenthalte ab Sommer 2012, zuletzt vom "Herzensfonds" finanziert, taten Finn derart gut, dass jeweils binnen weniger Tage keinerlei ADHS-Symptome mehr auftraten. Ritalin wurde überflüssig. Nach den Eindrücken des Therapeutenteams steckten hinter seinen Verhaltensauffälligkeiten Signale, dass er sich gegenüber dem behinderten Bruder, der seiner überforderten Mutter einen großen Betreuungsaufwand abverlangt, zurückgesetzt fühlt. Im Zusammenhang damit fehlten Finn klare Regeln und konsequente Führung – und er vermisste seinen Vater. "Finn genoss die Zuwendung durch die Therapeuten", beobachtete der leitende Camparzt. Außerdem erlebte der Junge hier erleichtert eine Mama, die psychisch auflebte, gestärkt durch vielfältige Beratungsangebote und entlastet von ständigen Betreuungspflichten.

#### "Große Fortschritte" bei Andreas

(Cerebralparese, Epilepsie)

Von Geburt an ist Andreas\* (Pseudonym) schwerstbehindert, körperlich und geistig. Eine Cerebralparese – einer Lähmung aufgrund eines Hirnschadens – betrifft alle vier Gliedmaßen (Tetraspastik). Bei krank-



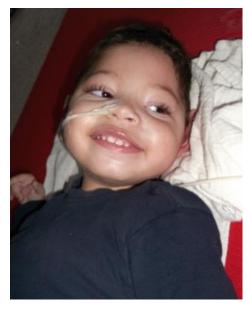
haft erhöhter Muskelspannung zucken sie unkontrolliert. Der Kleine kann nicht schlucken. Sein Saugreflex fehlte von Anfang an. Zeitweilig litt er an einer der schwersten Formen von Epilepsie, dem West-Syndrom.

In diesem Zustand nahm der Kleine, damals 3,

im Sommer 2011 erstmals an einem Therapiecamp der Stiftung Auswege teil – mit unerwartet erfreulichen Folgen. Während der Camptage ließen die Symptome etwas nach. "Andreas war etwas entspannter, er wirkt nicht mehr so verkrampft", fiel dem Camparzt auf. "Nicht nur seine Eltern, auch die Umgebung nimmt er bewusster wahr. Er fängt an zu lächeln, ist aufmerksamer und lebendiger." Seine Sitzhaltung wirkte straffer, die Muskelspannung höher. Die Eltern bestätigten: "Andreas wurde offen, klar und ruhig. Er ist viel bewusster geworden. Sein Körper zeigt eine größere Spannung und Mobilität. Er ist hellwach, verfolgt und beobachtet."

Auch bei einer zweiten Campteilnahme erlebten die Eltern, dass sich selbst in einem so schwerwiegenden Fall Symptome durchaus bessern können, gegen düstere ärztliche Prognosen. In den darauffolgenden Jahren probierten sie mehrere alternative Therapien aus, mit unterschiedlichem Erfolg. Besonders große Hoffnungen setzten sie auf zwei Ansätze: spezielle Nahrungsergänzungsmittel, die Adrians Körper entgiften und stärken sollten; und auf Radionik, ein Verfahren der energetischen Medizin, das "Heilinformationen" überträgt – angewandt von einem Heilpraktiker, der dem Therapeuten-Netzwerk der Stiftung Auswege angehört. Vom "Herzensfonds" mit 2000 Euro finanziert, wurde Andreas mehrere Monate lang radionisch fernbehandelt. Anschließend, im Frühjahr 2017, berichtete die Mutter geradezu überschwänglich: "Andreas geht es so gut - würden wir es nicht mit eigenen Augen miterleben, könnten wir es nicht glauben. Er macht große Fortschritte im Allgemeinbefinden, er ist klar, freudig und präsent. Das ist die beste Zeit mit ihm, die wir je hatten." (...) Er erblüht regelrecht, hat volle rosige Wangen und nimmt wirklich jeden Tag mehr am Leben teil. Er hat Freude, ist aufmerksam und interessiert. Danke von Herzen!"

Diese geradezu wundersame Entwicklung hält an: "Die Kombination der Behandlungen haben erstmals, nach vielen Jahren, den Durchbruch in eine langfristig positive Regulation der körpereigenen Abläufe gebracht", so bestätigten die Eltern Anfang 2019. "Der Körper verfügt nun über die Kraft und Ressourcen, um die durch die Fernheilung gesetzten Impulse aufzunehmen und umzusetzen. Seither beobachten wir bei unserem Kind eine stetige Gewichtszunahme und eine erheblich stabilere Gesamtkonstitution. Andreas ist wohlauf, es geht ihm recht gut, er ist stabil, ein fröhlicher Junge, der sehr aufmerksam beobachtet und immer mehr mitmachen will." Und so sind sie voller Hoffnung: "Ja, wir glauben auch heute noch - oder besser: heute erst recht - an eine vollständige Heilungschance für Andreas."



Noel: "Es geht ihm super" (Epilepsie, schwere Entwicklungsverzögerung)

Im Februar 2013, seinem sechsten Lebensmonat, setzten bei Noel\* heftige Krampfattacken ein, die das "West-Syndrom" kennzeichnen: eine seltene, besonders schwer zu behandelnde Form von Epilepsie, benannt nach dem britischen Arzt William West, der dieses Krankheitsbild erstmals 1841 beschrieb, nachdem er es bei seinem eigenen Sohn beobachtet hatte. Typischerweise führt es zu serienweise auftretenden "BNS-Anfällen" ("Blitz-Nick-Salaam"), die wie ein Blitz durch den Körper fahren und drei Charakteristika aufweisen: plötzlich

auftretende Muskelzuckungen, bei denen Arme und Beine blitzartig hoch und nach vorne schnellen, Kopf und Oberkörper nach vorn bewegt werden (Blitz-Anfall); der Kopf fällt ruckartig nach vorne (Nick-Anfall); die Arme zucken hoch und beugen sich, wobei die Hände vor der Brust zusammengeführt werden (Salaam-Anfall). Dabei verlor der Kleine seinen Schluckreflex; seit März 2013 muss er über eine Magensonde ernährt werden.

Ein Vierteljahr später erreichte Noels Epilepsie ihren Höhepunkt: Mehrmals pro Tag kam es zu dramatischen Anfällen, die zwei bis sechs Stunden (!) dauerten. Der damalige Tagesrhythmus des kleinen Jungen: schlafen, krampfen, schlafen. Fortan stand seine geistige und körperliche Entwicklung still. "Ihm fehlt jegliche Körperkontrolle, Arme und Beine kann er nicht koordiniert bewegen, den Kopf nicht halten", berichtete seine Mutter im Frühjahr 2014. "Zur Außenwelt nimmt er kaum Kontakt auf: Er lächelt einen nicht an, schaut Personen nicht richtig an, verfolgt keine Gegenstände mit den Augen, reagiert nicht auf Geräusche." Natürlich "haben wir verschiedene Medikamente ausprobiert, zum Teil aber wieder abgesetzt, weil sie keinerlei Verbesserung brachten".

Im August 2014 besuchten die Eltern mit Noel und seinem zwei Jahre älteren Bruder erstmals ein Therapiecamp der Stiftung Auswege – mit so erfreulichem Ergebnis, dass sie ein Jahr später erneut teilnahmen. Jedesmal ließen Noels epileptische Anfälle deutlich nach, sie traten seltener auf und dauerten kürzer. Medikamente konnten reduziert werden. "Es gab Wochen, in denen Noel keinen einzigen großen, sichtbaren Anfall mehr hatte", stellten die Eltern fest. Darüber hinaus habe ihr Junge sich "wirklich verändert. Er ist viel wacher geworden. An manchen Tagen lächelt er viel, manchmal strahlt er regelrecht. Wir können sehen, wie er immer mehr Energie bekommt und aufwacht. Das ist ein unbeschreibliches Geschenk für uns."

Leider folgten darauf immer wieder Rückschläge – und so hofften die Eltern auf ein drittes Therapiecamp. Doch dafür fehlte das Geld. Nun sprang der "Herzensfonds" ein: Er übernahm die Kosten für Beratung und Behandlung, Unterkunft und Verpflegung. Wie sehr dies dem Jungen zugute kam, fasste die Mutter einen Monat später in einer Mail zusammen: "Es geht ihm jetzt schon die vierte Woche super. Erst mal traute ich dieser positiven Entwicklung nicht; irgendwie befürchtete ich immer, dass es wieder schlechter

wird. Doch seine Anfälle haben noch weiter abgenommen. Ganz starke Anfälle hatte er in den letzten Wochen gar keine mehr. Und es ist auch ganz neu, dass seine Anfälle manchmal nur ganz kurz dauern - ein paar Sekunden - und dann ist er wieder da und lächelt. Bisher war es so, wenn er anfing zu krampfen, kam er da nicht mehr alleine raus. Erst nach einiger Zeit auf dem Arm beruhigte er sich. Er ist auch nochmals wacher geworden und lächelt viel. Auch seine Physiotherapeutin bemerkte, dass irgendetwas bei Noel passiert ist und er sich entwickelt hat. (...) Wir wurden reich beschenkt. Ich möchte mir gar nicht vorstellen, wie es uns heute ginge, wenn Noel bei euch keinen Therapieplatz bekommen hätte."



# Nina: "Viel Positives" (körperliche Schwerstbehinderung)

Bis Juli 2011 war Nina\*, damals dreieinhalb Jahre alt, allem Anschein nach ein kerngesundes Kind – "unauffällig, Meilensteine normgerecht durchlaufen; Windpocken, Scharlach und 3-Tage-Fieber durchgemacht", wie ein Arzt festhielt.

Doch dann, während eines Familienurlaubs in Italien, traten bei Nina plötzlich heftige Durchfälle auf, die nicht mehr aufhörten; ständig übergab sie sich. In einer Kinderklinik wurde ein "hämolytisch-urämisches Syndrom mit akutem Nierenversagen und Thrombozytopenie sowie Hämolyse" festgestellt. (Das HUS, auch "Gasser-Syndrom" genannt, betrifft die kleinen Blutgefäße; die

Erkrankung zerstört Blutzellen und schädigt die Nierenfunktion. Bei einer Thrombozytopenie mangelt es im Blut an Thrombozyten, Blutplättchen; bei einer Hämolyse lösen sich rote Blutkörperchen auf.) Auf Transfusionen eines Blutplasma-Konzentrats hin bildeten sich Hirnödeme, die sich neurologisch fatal auswirkten: Plötzlich konnte Nina nicht mehr kommunizieren. Jegliche Spontanmotorik verschwand. Nur noch auf starke Schmerzreize reagierte sie.

Seither ist Nina körperlich schwerbehindert. Ihre Bewegungsabläufe sind massiv gestört. Auf dem rechten Auge ist sie blind.

Ihre Handicaps erlebt das aufgeweckte, tapfere Mädchen bei vollem Bewusstsein. Geistig wirkt sie hellwach. Ein Kinderarzt, der sie im Herbst 2017 in der Uniklinik Erlangen untersuchte, beschreibt sie als "aufmerksam, sie versteht offensichtlich die Unterhaltung und auch an sie gestellte Aufforderungen, versucht diesen nachzukommen. Sie spricht – undeutlich, aber gut verständlich und immer passend zur Situation." Nina geht zur Schule, beteiligt sich am Unterricht; gestellte Schul- und Hausaufgaben diktiert sie.

Weil die Schulmedizin Nina nicht weiterhalf, hatten die Eltern schon Ende 2013 alle konventionellen Therapien abgebrochen, um nur noch auf Alternativmedizin zu setzen – auf eigene Kosten. "Wir haben vieles ausprobiert, zum Teil bis heute", berichtet die Mutter: unter anderem Feldenkrais, Body Talk, Kinesiologie, Nahrungsergänzungen, Psychomotorik nach

Kannegießer-Leitner, Osteopathie, Anat Baniel – das nach einer Feldenkrais-Schülerin benannte "NeuroMovement"-Trainingsprogramm - und verschiedene spirituelle Techniken. "Einige haben uns weitergebracht", am allermeisten mehrere Aufenthalte im Family Hope Center für hirnverletzte Kinder in Philadelphia. Immerhin braucht Nina seither keine Medikamente mehr. Die Dystonien haben nachgelassen, Muskelspannung und Körperkontrolle besserten sich. Sie hat wieder sprechen gelernt. Sie kann wieder selbstständig essen, kauen, trinken, den Mund schließen; wieder aufrecht sitzen, kriechen oder krabbeln. Ja, ihr Augenlicht beginnt zurückzukehren: "Nina kann manche Farben oder sehr große Dinge wieder erkennen", bestätigt die Mutter.

Von der Teilnahme an einem "Auswege"-Therapiecamp erhoffte sich die Mutter, dass Nina weitere körperliche Fortschritte macht.

Der Herzensfonds ermöglichte es – und schon während der Campwoche, im August 2019, begann sich Ninas körperliche und seelische Verfassung zu verbessern. "Mit ihrem Rollstuhl konnte sie gezielter fahren, dies war bisher nicht möglich", notierte die Mutter bei Campende in einem Fragebogen. "Gesichtszüge und unkontrollierte Bewegungen haben sich verändert; sie sehen etwas natürlicher aus. Wir können viel Positives und viele neue Anregungen mit nach Hause nehmen."

Im Herbst 2019 konnte Nina auf eine weiterführende Schule wechseln: eine Realschule, trotz einer Empfehlung fürs Gymnasium.

Was Ninas Elend auslöste, ist bis heute ungeklärt. Klinikärzte vermuteten, sie könnte sich mit EHEC infiziert haben, besonders gefährlichen Stämmen des Darmbakteriums Escherichia coli, die zu dauerhaften Nierenschäden führen können; das Mädchen hatte Kontakt zur Schwester des Vaters, die sich 2011 wegen eines EHEC-Verdachts behandeln ließ. Nicht ausschließen, aber schwerlich beweisen lässt sich ein verzögert eingetretener Impfschaden: Nina hatte vier Fünffach-Impfungen erhalten, außerdem eine Menigokokken-Impfung. Nur jeder zehnte EHEC-Infizierte erkrankt – aufgrund von Immunschwächen, zu denen zahlreiche frühe Impfungen beitragen können.



#### Julian: "Von Herzen dankbar"

(Posttraumatische Belastungsstörung, geistiger Entwicklungsrückstand)

Im Sommer 2017 wandte sich eine Beratungsstelle des Paritätischen Wohlfahrtsverbands an uns: Zur Zeit betreue sie eine verzweifelte alleinerziehende Mutter zweier Söhne. Während

der ältere, 22, studiere, sei der jüngere, 20 – nennen wir ihn Julian\* - geistig schwerstbehindert. Unter anderem leide er an Epilepsie – der erste Anfall sei im Alter von 12 Monaten aufgetreten -, an einem "Posttraumatischen Belastungssyndrom" (PTBS), an autismusähnlichen Verhaltensstörungen und ständigen Albträumen, innerer Unruhe, einem sonderbaren Zittern. Auf höchster Pflegestufe müsse er rund um die Uhr betreut werden.

Fürchterliche Erlebnisse hätten ihn aufs Schwerste belastet. Sein Elend verschlimmert habe kürzlich ein Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik, wo er 40 Stunden lang zwangsfixiert wurde. Bei geringsten Anlässen flippe Julian aus. Sobald er sich auch nur leicht gestresst fühle, werde er entweder aggressiv, oder er renne weg. Bei Ausrastern werfe er des öfteren unkontrolliert, wie von Sinnen, mit Gegenständen um sich. Häufig verletze er sich selbst, kratze sich blutig, reiße sich Wimpern aus. Intelligenztests zufolge habe er sich mit Neun auf der Stufe eines Dreijährigen befunden; Sprache, Motorik, Koordination seien beeinträchtigt. Eine Sonderschule für autistische Kinder könne er nur in Begleitung eines amtlichen Betreuers besuchen; im dortigen "Time-out-Zimmer" sei er Stammgast, oft müsse seine Mutter ihn vorzeitig nach Hause holen. Inzwischen drohe Julian der endgültige Rausschmiss – und damit ein Daueraufenthalt in der Psychiatrie, ausgerechnet dort.

Nachdem Psychopharmaka dem jungen Mann ebensowenig halfen wie eine Verhaltens- und Biofeedbacktherapie, setzte die Mutter nun ihre letzte Hoffnung auf eine Traumatherapie. Eine erfahrene Psychotherapeutin hatte sich schon bereiterklärt, Julian monatelang auf diese Weise zu behandeln. Ihr Kostenvoranschlag für 30 Sitzungen à 80 Euro ergab einen Gesamtbetrag von 2400 Euro. Doch wie sollte Julians Mutter, eine Hartz-IV-Empfängerin, dafür aus eigener Tasche aufkommen? Ihre Krankenkasse hatte abgelehnt.

Eine andere Stiftung hatte bereits einen Zuschuss von 1400 Euro zugesagt. Für die Restsumme, 1000 Euro, kam nun unser "Herzensfonds" auf – mit hocherfreulichen Folgen. Während der Traumatherapie, so berichtete uns die Mutter hinterher, "zeigte sich Julian aufgeschlossen und interessiert". Die Behandlung entlastete und stabilisierte ihn, sie habe "ihm geholfen, sich wieder vertrauensvoll auf Menschen einzulassen". Der Schulausschluss ließ sich abwenden. Dafür brachte die Mutter ihre "tiefste, von Herzen kommende Dankbarkeit zum Ausdruck".

Was der "Herzensfonds" weder vollständig aufklären noch nachträglich ungeschehen machen kann, ist Julians sonderbare Krankengeschichte, die Fragen über Fragen aufwirft. Woher kommt jenes "unklare Retardierungssyndrom", das Ärzte bei dem Jungen diagnostizierten? Eine Erblast scheidet als Erklärung aus; mehrere genetische Tests ergaben nichts Auffälliges. Zudem war Julians Entwicklung keineswegs "von Anfang an verzögert" verlaufen, wie es in einem ärztlichen Anamnesebericht heißt. Bis zur U6, am Ende des ersten Lebensjahrs, hatte keinerlei Anlass zur Besorgnis bestanden. Zwar konnte der Junge erst mit 14 Monaten sitzen, mit 23 Monaten laufen, mit 2 Jahren die ersten Worte sprechen – aber solche individuellen Abweichungen vom Mittelwert seiner Altersgruppe sind nicht krankhaft, sondern statistisch durchaus normal. Insofern startete Julian kerngesund ins Leben. Was geschah mit ihm um seinen ersten Geburtstag herum, als der erste epileptische Anfall auftrat?

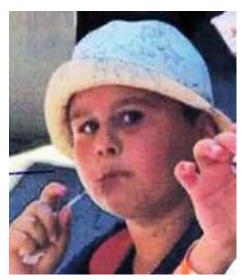
Bis dahin hatte das Kind rund zwei Dutzend Teilimpfungen hinter sich – und Epilepsie, Autismus, kognitive Defizite folgen auf Impfungen weitaus häufiger, als Pharmaindustrie und Behörden zugeben wollen.

Im September 2002 – da war Julian knapp fünf Jahre alt – war letztmalig ein epileptischer Anfall aufgetreten, nachdem er das brandgefährliche Antikonvulsivum Orfiril (Valproat/ Valproinsäure) einzunehmen begonnen hatte. Wieso bekommt er es trotzdem weiterhin, bis heute? Schwangere, die es gegen ständige Übelkeit eingenommen hatten, brachten gehäuft missgebildete, entwicklungsgestörte, epileptische, autistische Kinder zur Welt. Wie erst 2017

aufflog, verleitete der Hersteller gegen besseres Wissen Ärzte dazu, Valproat Tausenden von werdenden Müttern zu verschreiben.

Zusätzlich verordnete der behandelnde Psychiater Julian bis zuletzt das hochumstrittene Neuroleptikum Risperidon (Risperdal), eine Zeitlang das meistverkaufte Arzneimittel Deutschlands. Den Produzenten hatten drei US-Gerichte 2013, 2015 und 2019 zu Bußgeldern und Schadensersatzzahlungen in einer Gesamthöhe von über zehn Milliarden Dollar verurteilt, weil er haarsträubende Nebenwirkungen dieses Psychopharmakons verschwiegen, Testergebnisse gefälscht, betrügerische Werbung betrieben, verschreibende Ärzte bestochen hatte – und daran allein zwischen 2003 und 2010 24 Milliarden US-Dollar verdiente. Zu Risperidons berüchtigten Nebenwirkungen zählen Verwirrtheit, Nervosität, Aufmerksamkeitsstörung, Albträume, Tremor (Zittern), unwillkürliche Bewegungen, Dyskinesien (gestörte motorische Abläufe) – und insbesondere Akathisie, eine unbezähmbare innere Unruhe, die derart dramatische Ausmaße annehmen kann, dass sie Patienten zu Gewalttaten, Amokläufen, in den Selbstmord treiben kann. Warum akzeptierte die Mutter solche Rezepte widerspruchslos, obwohl niemand besser wusste als sie, dass die Chemikalien ihren Sohn einer Heilung nicht im geringsten näherbrachten?

Womöglich sollte der "Herzensfonds" seine Zielsetzung erweitern – und den Gesundheitsschutz von Kindern vor skrupellosen Pharmakonzernen, getäuschten und gekauften Ärzten, unfähigen Politikern und blinden Aufsichtsbehörden einbeziehen …



# Niko: "Ein ganz normaler und intelligenter Junge"

(ADHS, Lernschwäche, geistige Entwicklungsverzögerung)

In ein "Auswege"-Camp 2023 brachte der neunjährige Niko\* die Diagnosen ADHS und juvenile Depression mit. Was dazu führte, lag auf der Hand: Unter der Trennung seiner Eltern, beides Kurden, im Jahr 2019 und deren konfliktreicher Vorgeschichte litt der Junge weiterhin massiv. Er sei "emotional sehr belastet", wie die mitgereiste Mutter einräumte – "ängstlich und

depressiv, mit geringer Frustrationstoleranz und Impulskontrolle". Unkonzentriertheit, Lernschwäche und gestörtes Sozialverhalten erschwerten ihm den Schulbesuch.

Und so organisierte die Mutter für ihren Sohn vielfältige Termine bei konventionellen Ärzten und Therapeuten. Bisher unternahm allerdings keiner den Versuch, das Übel an der Wurzel zu packen: das destruktive Familiensystem zu heilen, unter Einbeziehung der Hauptverantwortlichen, Mutter und Vater. Zwischen ihnen fühlt sich Niko hin- und hergerissen. Wie eine Therapeutin im Januar 2023 protokollierte, "hat Niko mir erzählt, dass er immer ein ganzes Wochenende zu seinem Vater muss, was er nicht will: "Papa redet schlecht über Mama. Er sagt, dass sie ein Eierkopf ist, schlechte Manieren hat und stinkt."—
"Abends liegt Papa in seinem Bett und weint. (...) Daran ist er selber schuld." (...) Ich habe

Niko gefragt, ob er mit seinem Papa sprechen kann. Er sagte: ,Nein, ich will Papa nicht traurig machen."

Ein Gutachten vom Frühjahr 2023 traf den Nagel vermutlich auf den Kopf: Nikos "auffällige Verhaltensweisen (...) sollten von uns als Bewältigungsversuch verstanden werden, eine sinnvolle Lösung für chronisch problematische Situationen in seinem Lebenskontext zu finden", insbesondere im familiären.

Bei der Suche nach einer solchen Lösung war das "Auswege"-Therapeutenteam offenbar höchst erfolgreich. Wie die Mutter abschließend in einem Fragebogen angab, war Niko nach **neun intensiven Camptagen "völlig symptomfrei" – ohne jegliche Psychopharmaka.** "Er liebt das ganze Team und möchte am liebsten gar nicht mehr weg." Auf elfstufigen Schätzskalen von -5 ("viel schlechter geworden") über 0 ("unverändert") bis +5 ("viel besser geworden") vergab die Mutter für die Veränderungen, die sie bei ihrem Jungen im Campverlauf beobachtete, drei Mal den Höchstwert +5: hinsichtlich seines Allgemeinzustands wie auch in Bezug auf seine körperliche und psychische Verfassung.

Beeindruckt von Nikos innerer Verwandlung äußerte sich auch ein im Camp mitwirkender Psychiater: "Niko zeigte während der Camptage, dass er ein ganz normaler und intelligenter Junge ist. Seine Lernschwäche und auch das ADHS konnten klar auf den Elternkonflikt zurückgeführt werden."



#### Nikos Mutter Renate: "Wie neu geboren" (Depression)

Nicht nur die ständige Sorge um ihren Sohn Niko (s.o.) belastet Renate\*. Die 47-Jährige beschreibt sich als "aggressiv" und "depressiv", mit mangelnder "Impulskontrolle". "Immer" stehe sie "unter Strom", sagt sie.

Die gebürtige Kurdin, die als Elfjährige 1988 nach Deutschland kam, fühlt sich bis heute "entwurzelt". Ein "Kulturschock" nach ihrer Einwanderung hat sich inzwischen zwar einigermaßen gelegt – nun widerfährt er ihr aber, wann immer sie in ihre alte Heimat zurückkehrt.

Zu den Glaubenssätzen, die "am ehesten auf mich passen", zählt Renate bezeichnenderweise: "Ich bin so doof", "Ich habe mein Leben in den Sand gesetzt", "Ich hasse meine Eltern", "Die Bedürfnisse anderer sind wichtiger als meine". Eine schlechte Gewohnheit, die sie "gerne abgeben" würde, besteht darin, "immer negativ zu sehen und zu fühlen".

Von all diesen Belastungen fühlte sich Renate nach eigenen Angaben "völlig" frei, nachdem sie im Sommer 2023 ein "Auswege"-Therapiecamp besuchte. Tag für Tag

"gelassener und ruhiger" sei sie dort geworden, so lobte sie hinterher. "Ich wurde fachlich sehr gut aufgefangen und aufgeklärt. Hier bin ich endlich innerlich zur Ruhr gekommen". Von den Therapieangeboten war sie durchweg begeistert: von "sehr entspannendem" Yoga über "erleichternde" Ausleitungen von Giftstoffen und "sehr einfühlsamem, vieles auflösenden" Geistigen Heilen bis hin zu erhellender spiritueller Psychotherapie. "Eine großartige Erfahrung" war für sie das WasserShiatsu im Hallenbad des Camphauses. Nach Sitzungen bei zwei erfahrenen Heilpraktikern fühlte sich Renate "näher zu mir selbst gebracht" – und "so entstresst, dass ich fast elf Stunden durchgeschlafen habe". Wie ein anwesender Facharzt für Psychiatrie feststellte, gelang es dem AUSWEGE-Therapeutenteam, "Renate in ihrer Abgrenzungsfähigkeit zum Kindsvater zu stärken. All ihre negativen Glaubenssätze konnte sie fallen lassen, Am Campende strahlte sie, fühlte sich gestärkt und wie neu geboren."



# Ella: "Hilfreicher als all meine bisherigen Psychotherapien" (Posttraumatische Belastungsstörung, Depression)

Ihre ersten zwei Lebensjahre verbrachte Ella\* in einem "anstrengenden Patchworkverband", wie ihre Mama Vera\* (52, s.u.) die kurze Beziehung zum Kindsvater charakterisiert: mit vier Halbgeschwistern, je zwei von jedem Elternteil. "Nachdem ich mit den Kindern das "sinkende Schiff" verließ", so bekennt Vera, "kam es leider

zu sehr unschönen, anstrengenden, teilweise gerichtlichen Auseinandersetzungen mit dem Vater. Auch für Ella gab es dabei traumatisierende Erlebnisse." Einzelheiten behält sie lieber für sich.

Der sechsjährige Trennungskrieg zwischen Ellas Eltern richtete einen fürchterlichen Kollateralschaden an: Das sensible Mädchen brach psychisch zusammen. Es wurde depressiv, begann sich zu ritzen, dachte wiederholt an Selbstmord. Ellas schulische Leistungen fielen ab, immer häufiger verweigerte sie den Schulbesuch. Von Klassenkameraden und Freunden zog sie sich zurück. Eng, geradezu symbiotisch an die Mutter gebunden, verkroch sich Ella bei ihr; dabei kam es zunehmend zu Konflikten zwischen den beiden, "mit zunehmender Pubertät und Erfahrungen während der Corona-Zeit", sagt Vera. "Darüber hinaus erschwerten es uns meine Beziehungsversuche mit drei wechselnden Partnern, miteinander klarzukommen."

Von ihrem vierten bis achten Lebensjahr soll Ella ein "sehr netter" Jugendpsychotherapeut beigestanden haben, wie die Mutter angibt. Doch schließlich empfand selbst Ella eine ambulante Psychotherapie nicht mehr als ausreichend. Ab Mai 2022 verbrachte sie zunächst ein Vierteljahr vollstationär in einer Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, danach wechselte sie in eine betreute Wohngruppe innerhalb einer diakonischen Einrichtung, die auch Schulunterricht ermöglicht. Mindestens bis April 2024 sollte Ella dort bleiben. Geboten wurden ihr Einzel- und Gruppenpsychotherapie, Bewegungs-, Kunst-, Musik- und

Reittherapie – bloß eines nicht: ein heiles, stabiles, Halt gebendes Elternhaus, das ihre dramatische Krise von vornherein hätte verhindern können.

Als die depressiv gewordene Vera im Sommer 2023 ein AUSWEGE-Camp besuchte, brachte sie ihre Tochter mit, in der Hoffnung auf Auswege für beide. Doch inmitten der Campgemeinschaft gefiel es der scheuen Ella nicht sonderlich: "Ich empfand es hier zu nah, mit allem drumherum."

Trotzdem profitierte auch sie, wie ihre Mutter feststellte. Während der Camptage habe sich Ella "oftmals geöffnet" und sei "aus ihrer Schutzzone herausgetreten, so dass auch sie heilsame und friedliche schöne Momente mit nach Hause nimmt". Zumindest die Sitzung bei einer Reiki-Praktizierenden brachte Ella nach eigenen Angaben "ein kleines bisschen Heilung". Beim "Aquatic Bodywork" im körperwarmen Wasser des Hallenbads, in den Armen einer Therapeutin liegend und sanft hin und her bewegt, "spürte ich für einen kurzen Augenblick eine Leichtigkeit, die ich mir generell wünsche für mein Leben." Eine Psychotherapeutin machte Ella mit der "Fast Phobia Cure" vertraut, einer Technik des Neurolinguistischen Programmierens (NLP). Mit ihr verarbeitete das Mädchen traumatische Erinnerungen an den Vater: "Ich sollte mir vor meinem inneren Auge einen Kinosaal vorstellen, den ich mir so einrichten konnte, dass ich mich darin wohlfühle. Dorthin durfte ich Menschen mitnehmen, die mich stärken. Dann ging es los: Auf der Kinoleinwand sollte ich eine Situation laufen lassen, die mich belastet – in schwarz-weiß, zuerst vorwärts, dann rückwärts, erst schnell, dann langsam." Auf diese Weise gelang es Ella, sich mit einer schmerzlichen Vergangenheit sachlicher und weniger emotional auseinanderzusetzen. Dies fand sie "hilfreicher als all meine bisherigen Psychotherapien", denen sie sich unterzogen hatte.

Mama und Tochter gelang es im AUSWEGE-Camp, "wieder ins Gespräch, in Kontakt miteinander zu kommen". Besonders berührte es Vera, als ihr Kind eines Abends "auf unserem Zimmer für mich und mit mir tanzte".

Auch ein im Camp anwesender Facharzt für Psychiatrie konnte feststellen, dass sich Ella "während des Camps **gut stabilisieren konnte**. Leider wirkte sie aber am Ende etwas desillusioniert, da sie wieder ins Wohnheim zurückmusste." Mit einem eigenen dauerhaften Heilzentrum hätte die Stiftung Auswege dem Mädchen gerne erfreulichere Aussichten geboten.



Ellas Mutter Vera: Endlich wieder "in mir angekommen"

(Depression, chronische Erschöpfung)

Eine Reihe von gescheiterten Liebesbeziehungen, vor allem aber Schuldgefühle gegenüber ihrer Tochter Ella\* (s.o.) trugen zu der schweren Depression bei, die Vera\* (52) Anfang 2022 überkam: "Mit der Selbstverletzung und der Suizidalität meiner

Tochter hörte ich auf zu funktionieren – ich konnte und wollte nicht mehr arbeiten gehen."

In dieser desolaten Verfassung kam Vera, von der inzwischen 14-jährigen Ella begleitet, im Sommer 2023 in ein "Auswege"-Therapiecamp – ausgebrannt, niedergeschlagen, erschöpft. Schon kurz nach ihrer Ankunft "in sehr idyllischer Landschaft" war ihr klar: "Wir sind am richtigen Ort zum richtigen Zeitpunkt." Und neun Tage später, am Ende der Heilwoche? Da fühlte sie sich "völlig symptomfrei": "innerlich ruhig, versöhnt, ausgeruht, frisch motiviert, im Flow. Ich bin in den Frieden gekommen, fand Klarheit über verschiedene Herausforderungen in meiner Biografie sowie über den Ist-Zustand meines Lebens. Endlich bin ich wieder in mir angekommen."

Aus zahlreichen Sitzungen, Gesprächen und Begegnungen habe sie "wichtige Impulse" mitgenommen. In ihrem Tagebuch lobt Vera überschwänglich jene "Auswege"-Therapeuten, denen sie sich anvertraute: einen unkonventionellen Psychiater für ein "sehr intensives, auf den Punkt bringendes Gespräch"; eine Heilerin für eine "kinesiologische Balancierung", die "Umwandlung von Glaubenssätzen" und eine "Einführung in EFT-Klopftechnik"; eine Reiki-Meisterin für eine "unfassbar schöne Behandlung mit tiefgreifender Wirkung"; "befreiende" Kunst- und Tanztherapien; "wunderbares" WasserShiatsu im Hallenbad des Camphauses, "es tat meiner Seele und meinem Körper sehr gut".

Wie ein im Camp anwesender Facharzt für Psychiatrie feststellte, "gelang es Vera, ihre Schuldgefühle gegenüber Ella loszulassen. Sie konnte wieder den Blick auf die positiven Seiten des Lebens lenken. Intensiv arbeitete sie an ihrer eigenen Stabilität."



**Eva: "Völlig symptomfrei"**(Epilepsie, Stottern, gestörtes
Selbstbewusstsein, soziale Ängste)

Eva\* war neun Jahre alt, als bei ihr eine besonders schwere Epilepsie einsetzte. Alle ein bis zwei Wochen kam es seither zu Grand Mal-Attacken. Dabei hielt sie plötzlich inne, ihr Blick wurde starr, sie verdrehte ihre Augen nach oben, wurde steif und zuckt krampfhaft; währenddessen verlor sie kurzzeitig das Bewusstsein. "Manchmal gibt es ruhigere Phasen" berichtete Elenas Mutter, "aber nicht von Dauer", obwohl die junge Frau das Antiepileptikum Lacosamid einnahm, täglich zwei Mal 250 mg.

Doch kein einziger Anfall trat auf, während Eva gemeinsam mit ihrer Mutter im Sommer 2023 an einem AUSWEGE-Camp teilnahm: "Völlig symptomfrei" sei sie, wie Eva abschließend in einem Patienten-Fragebogen vermerkte.

Seit ihrem vierten Lebensjahr stotterte die inzwischen 18-jährige Eva – "wechselhaft" ausgeprägt, wie ihre Mutter angibt. "Manchmal ist der Redefluss phasenweise flüssig". Wegen ihrer Sprachprobleme "nimmt sich Eva zurück". Das Selbstbewusstsein der jungen

Frau litt darunter ebenso wie ihre Sozialkontakte. Eine Logopädie hatte sie vor ein paar Jahren frustriert abgebrochen.

Die erhofften Fortschritte machte sie erst im AUSWEGE-Camp. In der Geborgenheit einer liebevollen, einander annehmenden und stützenden therapeutischen Gemeinschaft "habe ich eigentlich gar nicht gestottert", wie Eva gegen Ende der Heilungswoche in einen Patienten-Fragebogen eintrug. Dort "habe ich mich mehr getraut, auf fremde Menschen zuzugehen und mit ihnen zu sprechen". Toll fand sie, "dass man alle, auch Therapeuten, duzen konnte. Alle waren nett, alle wurden gleichbehandelt. Hier war ich nie allein – es war immer jemand an meiner Seite. Schade finde ich nur, dass dieses Sommercamp so kurz war." Auch Evas Mama war beeindruckt: "Ich bin sehr dankbar, dass meine Tochter hier in dieser Woche so schöne Fortschritte gemacht hat."



#### Evas Mutter Ulla: Chronische Schmerzen "auffallend verbessert" (Neurasthenie, Polyarthritis)

Seit ihrem zwölften Lebensjahr macht Ulla\*, Evas Mutter, eine sehr schmerzhafte chronische Polyarthritis zu schaffen; besonders betroffen sind die Schultern. Dadurch sei sie "körperlich nicht sehr belastbar", sagt die 55-Jährige.

Im Jahr 2008 setzte obendrein eine Neurasthenie ein: Schon nach geringer körperlicher Anstrengung, so klagt Ulla, sei sie "sehr schnell erschöpft" – obwohl sie "ein gesundheitsbewusstes Leben führt, mit guter Ernährung, Bewegung, Freude und Natur". Anthroposophische Medizin und Psychotherapie, Heileurhythmie und Yoga halfen ihr bislang weniger als erhofft, wie auch ein homöopathisches Mittel, Quarz D20.

"Deutlich nachgelassen" haben Ullas Schmerzen, während sie im August 2023 erstmals an einem AUSWEGE-Therapiecamp teilnahm. Auch "die Beweglichkeit meiner rechten Schulter hat sich auffallend verbessert", wie sie abschließend in einem Patienten-Fragebogen notierte. "In mir ist wieder neuer Mut und Vertrauen. In dieser Gemeinschaft vieler Gleichgesinnter habe ich mich sehr geborgen und gut aufgehoben gefühlt. Schade, dass ich diese Camps nicht schon viel früher entdeckt habe."



# Melanie: "Impulse für die nächsten Jahre" (Migräne, Angststörung)

"Schon immer", sagt Melanie\* (58), habe sie unter Migräne gelitten – "meist einseitig, mit Übelkeit, Erbrechen, Sprachstörungen, Augenblitzen und –flimmern". Medikamente richten dagegen zuwenig aus.

Nach eigenen Angaben "deutlich nachgelassen" haben diese

quälenden Schmerzzustände, als Melanie im August 2023 ein AUSWEGE-Therapiecamp besuchte. Dort bemerkte sie, dass "auch meine Gemütslage etwas ausmacht, ob es schlimmer oder besser wird". Das wertschätzende, liebevolle Miteinander im Camp erlebte sie insofern als besonders hilfreiches Therapeutikum: "Wenn ich mit vielen netten Menschen zusammen bin, kann ich meine Schmerzen und Probleme teilweise vergessen." Im Camphaus, einer angemieteten Waldpension, "war mein erster Eindruck: 'Oh jeh, mitten in der Pampa!' Es könnte aber nicht schöner sein – diese Ruhe, das Familiäre, die ganze Gemeinschaft. Die Therapeuten waren wunderbar und voller Energie; noch nie habe ich jemanden kennengelernt, der so verständnisvoll ist wie sie. Die Behandlungen waren super. Ich nehme so viel mit, womit ich zu Hause weiterarbeiten kann. All meinen Freunden und Bekannten werde ich davon erzählen. Bestimmt würde es manchen von ihnen ebenso gut tun, hierher zu kommen."

Wie ein im Camp anwesender Facharzt für Psychiatrie beobachtete, "blühte Melanie von Tag zu Tag mehr auf. Sie sog alles auf, was sie mitnehmen konnte und bekam Impulse 'für die nächsten Jahre', wie sie am Ende sagte."



# Anja: Psychiater stellt "unglaubliche Fortschritte" fest

(Ängste, (Auto-)Aggression, Depression, Minderwertigkeitsgefühl)

Seit ihrer frühen Kindheit leidet die 30-jährige Anja\* unter vielerlei Ängsten, Depressionen und Minderwertigkeitsgefühlen. Dazu beigetragen habe Mobbing in der Schule, sagt sie. Zweimal war sie deswegen tageweise in einer psychiatrischen Klinik, ein weiteres Mal vollstationär. Auch ambulante Psychotherapie, Ergo- und Hypnotherapie fanden statt. All dies habe ihr "leichte Besserung"

gebracht, aber "nicht anhaltend". Psychopharmaka nahm sie zu keiner Zeit ein, bloß Bach-Blüten und Nahrungsergänzungsmittel.

Im Sommer 2020 setzten heftige (Auto-)Aggressionen ein: Anja kratzte, schlug und ritzte sich selbst, riss sich Haare aus; sie beschädigte Kleidung und Einrichtungsgegenstände. Wie im Befundbericht einer psychiatrischen Klinik im Januar 2023 erwähnt, machen Anja nach eigenen Angaben vor allem "Ausraster" zu schaffen: "Sie habe Wutausbrüche, bei denen sie den Drang verspüre, Dinge zu zerstören".

Während Anja im Herbst 2023, begleitet von ihrer Mutter, erstmals an einem AUSWEGE-Camp teilnahm, verblüffte sie einen anwesenden Psychiater. Hier habe sie "unglaubliche Fortschritte gemacht", so stellte er abschließend fest. "Von Tag zu Tag konnte sie sich mehr von ihrer Mutter lösen, konnte selbstständig die Therapien auswählen, wurde immer eloquenter und selbstbewusster. Am fünften Therapietag war sie schon so weit, dass sie alle Minderwertigkeitsgefühle ablegen konnte." Zwei Wochen danach meldeten sich Anja und ihre Mutter per E-Mail: "Die wunderbaren Erlebnisse aus dem Camp sind immer noch sehr präsent, und wir erzählen gerne und überall davon. Gestern hatten wir unseren vorerst letzten Termin mit auflösender Hypnose bei unserer Therapeutin in Hamburg. Auch ihr haben wir

von unseren Erlebnissen berichtet. Und das erste, was sie dazu sagte, war: "Oh, wie wundervoll! Da würde ich auch so gerne mitmachen!"



**Sandra: "Völlig frei"**(Posttraumatische Belastungsstörung, Depression, Angststörung)

Seit über sechs Jahren leidet Sandra\* (47) an einer Posttraumatischen Belastungsstörung, Angst und Depressionen. "Fortlaufend traurig" sei sie, so gab die Büroangestellte an, als sie sich für ein "Auswege"-Therapiecamp im Herbst 2023 anmeldete. Trotz einer seit 2017 laufenden Traumatherapie kämen weiterhin "Dissoziationen" vor, bei denen sie gleichsam neben sich stehe. Oft

könne sie "nicht fühlen", denke negativ und sei von Wut beherrscht. Ein geringes Selbstwertgefühl, Albträume und heftige Kopfschmerzen belasten sie. All dies führt Sandra auf sexuellen Missbrauch in der Kindheit zurück. Auch Mobbing in der Schule spiele mit.

Von alledem fühlte sich Sandra bei Campende "völlig" frei, wie sie abschließend in einem Patienten-Fragebogen festhielt. Endlich "fühle ich mich mehr in meinem Körper, nehme ihn wahr und spüre, wie sich Kraft anfühlt. Ich kann wieder Freude empfinden und sie ausleben, kann mich innerlich öffnen. Hier habe ich neue Erkenntnisse gewonnen, mich selbst besser kennengelernt – und verstanden, dass es mir möglich ist, mich zu verändern und mein Leben zu gestalten. In der schönen Campgemeinschaft fühlte ich mich angenommen. Ich bin dankbar für eine Woche der Heilung."



# Silke: "Mein höchster Respekt für diese Engel"

(Angststörung, Panikattacken, Minderwertigkeitsgefühl)

"Tiefe Traurigkeit begleitet mich schon seit meiner Kindheit", bekennt Silke\* (62). "Angstzustände, Panikattacken, Existenzsorgen, innere Unruhe, tiefe Erschöpfung, mangelnden Selbstwertgefühl" nennt die Mutter dreier erwachsener Söhne (23, 30, 33) als ihre psychischen Hauptbelastungen. In Behandlung war sie deswegen noch nie.

Von ihrem erlernten Beruf unerfüllt, versuchte Silke nach längerer Familienphase als Heilerin Fuß zu fassen, unter anderem mit Fußreflexzonenmassage, Reiki und Quantenheilung. Davon leben konnte sie allerdings nicht. "Mein Leben dümpelte so dahin. Um Geld zu verdienen, nahm ich diverse Jobs an, auch wenn sie keinen Spaß machten." Eine Anstellung als Schulbegleiterin verlor sie in der Coronazeit. Drei Bewerbungen als Betreuerin für Senioren scheiterten. "Oft bin ich mit den Nerven am Ende, weil ich meiner Lebensaufgabe nicht nachkommen kann." Als "Kopfmensch" muss für sie "immer alles perfekt sein". Andererseits

charakterisiert sie sich als sehr empathisch – "oft jedoch habe ich Mitleid anstelle von Mitgefühl".

Die Beziehung zu ihren Eltern beschreibt Silke als problematisch. "Mein Vater hat gearbeitet und war lieb, konnte jedoch seine Gefühle nicht zeigen. Meine Mutter war immer kränklich, ich hatte immer Sorge, dass sie stirbt." Sie schlug Silke. Mittags mussten sie und ihre beiden Geschwister "still neben unserer Mutter liegen". Ihre Hausaufgaben "mussten stets fehlerfrei sein".

All diese Belastungen brachte Silke im Herbst 2023 in ein "Auswege"-Camp mit – an dessen Ende hatten sie "deutlich nachgelassen", wie die Patientin in einem Patienten-Fragebogen angab. "Die Lage des Camps, die gute, erfrischende Luft, der Wlan-freie Ort, nettes Personal, empathische Therapeuten, Teilnehmer 'wie du und ich', alle wie eine große Familie, richtig toll": Dies intensiv zu erleben, habe ihr "mehr Gelassenheit" geschenkt, "innere Ruhe und Gleichgewicht, mehr Vertrauen, mehr Freude. Mein Kopf ist freier, mein Körper fühlt sich leichter an. Die Mauer um mein inneres Kind hat sich aufgelöst. Von den sehr guten sozialen Kontakten hier fühle ich mich getragen und aufgehoben. Meinen Selbstwert spüre ich deutlicher. Seit langem habe ich nicht mehr so eine Zugehörigkeit verspürt; es fiel mir leicht, auf Mitteilnehmer und Therapeuten ohne Angst zuzugehen, auf Augenhöhe. Jedem danke ich für den unermüdlichen Einsatz. Mein höchster Respekt gilt der Kompetenz, Ausdauer und Energie dieser Engel."



# Manfred: "Für mich ein kleines Wunder" (Trigeminusneuralgie, COPD, Tinnitus)

Wie Seit 1976, schon fast ein halbes Jahrhundert lang, belastet Manfred\* ein Tinnitus – ein ständiges "Pfeifen mitten im Kopf". Auf welche Therapien auch immer sich der inzwischen 76-jährige Fotograf einließ, "bisher blieb alles ohne Erfolg".

2010 setzte eine Trigeminusneuralgie ein – so heftig, dass er deswegen öfters an Selbstmord dachte. Seit Jahren schluckt er ein verordnetes Antiepileptikum und Schmerzmittel. Die

Medikamente verschaffen ihm etwas Linderung, indem sie "Gesichtsmuskulatur und Unterkiefer entspannen", so berichtet er. Trotzdem lebt er in ständiger "Angst vor dem nächsten Anfall". Bemerkenswert: Die Neuralgie quält ihn zumeist in Situationen, in denen "ich mich nicht mehr wehren oder fliehen kann".

2012 stellte sich COPD ein, eine chronisch obstruktive Lungenerkrankung, die durch Husten, vermehrten Auswurf und Atemnot gekennzeichnet ist. Im selben Jahr setzte ein allergisches Asthma ein, das nach Manfreds Angaben insbesondere Duftstoffe auslösen.

Während eines ersten "Auswege"-Campbesuchs im Sommer 2022 vertraute sich Manfred einer Geistheilerin an. Schon nach der ersten Sitzung bei ihr fühlte sich die betroffene Gesichtshälfte "total entspannt" an, weitere schmerzhafte "Einschläge" traten deutlich kürzer und schwächer auf; schließlich verschwanden sie sogar vollständig. Davon ermutigt, wagte

Manfred seine Antiepileptika und Morphine abrupt abzusetzen. Bei früheren derartigen Mutproben hatten stets kognitive Störungen eingesetzt; Sprechen und Schreiben waren ihm schwergefallen. Angst und Panikattacken folgten. Doch diese gewohnten Entzugserscheinungen blieben diesmal aus. Seit den Heilsitzungen ist Manfred beschwerdefrei – für ihn "ein kleines Wunder".

Und die COPD? Auch Manfreds "Lunge hat sich ein wenig gebessert – auf den Sauerstoffkonzentrator habe ich weitgehend verzichten können".

Davon ermutigt, nahm Manfred im Herbst 2023 zum zweiten Mal an einem "Auswege"Therapiecamp teil. Und auch diesmal bereute er seine Anmeldung nicht: Endlich ließ auch
sein quälender Tinnitus nach, zumindest "ein wenig". Muskelkrämpfe besserten sich
"deutlich". Einen anwesenden Arzt verblüfften Manfreds Fortschritte: "All seine süchtigmachenden, teilweise sehr hochdosierten Medikamente konnte er absetzen. Er ist ein
ganz neuer Mensch geworden – mit einer klaren, sehr positiven Lebenseinstellung.
Die 22 gesundheitlichen Probleme, die er uns vorweg in einer Liste zusammengestellt hatte,
spielten auf einmal nur noch eine sehr untergeordnete Rolle."



# Sächsische Zeitung

#### Was uns verbindet.

5./6. MÄRZ 2022

#### Waldheimer setzt einen Lebenstraum um

Der Unternehmer und Finanzcoach Thomas Hühler hat im Jahr 2016 den Herzensfonds ins Leben gerufen und unterstützt damit Familien und Kinder in Not.

Der Herzensfonds ist ein Baustein der Stiftung Auswege. Diese Stiftung und auch der Herzensfonds will kranken Kindern und deren Familien helfen. Wie kam es dazu?

Anderen, die unverschuldet in Not geraten, zu helfen, ist schon seit meiner frühesten Jugend mein Lebenstraum. Besonders liegen mir und auch meiner Frau, die mich bei meinem Anliegen unterstützt, Kinder am Herzen. Wir haben selbst zwei gesunde Kinder und allein der Gedanke daran, dass dies nicht so wäre, ist unerträglich. Es gibt aber viele Eltern, die dieses Glück nicht haben. Meine Frau und ich wollen diese Eltern und Kinder unterstützen. Deshalb haben wir beide zu unserem 40. Geburtstag den Entschluss gefasst, mit dieser Hilfe zu beginnen und haben Geld für dieses Projekt gesammelt. Eigentlich war der Plan, eine eigene Stiftung für Kinder in Not zu gründen. Doch wir haben bei unseren Recherchen recht schnell gemerkt, dass alles



Der Waldheimer Unternehmer und Finanzcoach Thomas Hühler hat im Jahr 2016 den Herzensfonds ins Leben gerufen. Foto: Steffen Gutschow

mit viel Bürokratie verbunden ist. Außerdem arbeitet man bei einer Stiftung mit den Zinsen des eingebrachten Geldes. Damit kann man zurzeit recht wenig erreichen, kaum einen Effekt erzielen. Nachdem ich mich mit dem Thema intensiv auseinandergesetzt habe, war klar, dass es keine eigene Stiftung geben wird.

Wichtig bei meinen Überlegungen war

## Sächsische Zeitung

Was uns verbindet.

5./6. MÄRZ 2022

immer, dass jeder Euro, der gespendet wird, auch vollständig bei den Kindern und Familien ankommen soll.

### Wie haben Sie Ihren Plan umgesetzt, ohne eine Stiftung zu gründen?

Ich habe mit den Vorständen von zwei Stiftungen gesprochen. Dazu gehört "Kinderglück" in Dortmund und die Stiftung "Auswege". Es ist Wahnsinn, was diese Stiftungen in zwei Jahrzehnten alles bewirken konnten und das mit viel Herzblut und Leidenschaft. Es gibt viele Menschen, die regelmäßig an diese Stiftung spenden. Schwerpunkt ist dabei das Auswegethema. Dabei geht es um erfolgversprechende Behandlungen mit komplementären Heilweisen zu ermöglichen, wenn die Schulmedizin an ihre Grenzen stößt. Ich bin sehr an medizinischen Themen und alternativen Heilmethoden interessiert. Die Krankenkassen zahlen meist nur die Angebote, die die Schulmedizin unterbreitet. Die Alternativtherapien werden oft nicht bezahlt. Viele Eltern können sich diese für ihr krankes Kind nicht leisten. Wir können unkomplizierte Hilfe geben. Und nicht nur finanzielle. Wir haben ein großes Netzwerk von Spezialisten und Therapeuten, die wir vermitteln. In den Auswege Camps kommen Arzte, Heilpraktiker und andere Therapeuten zusammen, die mehr als eine Woche ihre Praxen schließen und den Campteilnehmern unentgeltlich helfen. Denn wenn Schulmedizin und Naturmedizin Hand in Hand arbeiten kann man viel mehr erreichen und manchmal wahre Wunder bewirken.

Und noch einmal, beim Herzensfonds kommt jeder Euro bei den Bedürftigen an. Wir arbeiten transparent und informieren auf unserer Homepage, welchen Kindern wir bisher geholfen haben. Das ist ganz wichtig. Wir zeigen, dass das in uns gesetzte Vertrauen seine Berechtigung hat.

#### Was ist Ihr nächstes Ziel?

Zurzeit läuft ja die Unterstützung von Lio und seiner Familie in Hartha. Unser Wunsch ist es, auch in der Region bekannter zu werden, und auch hier Familien, die Hilfe brauchen und auch Unterstützer zu finden. Wir und auch unsere Freunde und Bekannten, die den Herzensfonds unterstützen, können nur eine Starthilfe geben. Danach hoffe ich, dass es Menschen gibt, die bereit sind, für die gute Sache zu spenden. Dadurch kann der Fonds immer wieder aufgefüllt werden und wir können immer mehr Kindern und deren Familien helfen. Es gibt viele, die unsere Unterstützung gebrauchen können. Für alle wird wohl nie genügend Geld im Fonds sein. Aktuell läuft die Aktion "Wir verschenken Alternativmedizin". Von Deutschlands 15 Millionen Minderjährigen sind schon rund ein Fünftel Dauerpatienten. Jedes sechste Kind und jeder vierte Jugendliche weist inzwischen mindestens eine chronische Erkrankung auf, die länger als ein Jahr andauert. In vielen Fällen könnten unkonventionelle Heilweisen weiterhelfen - aus dem breiten Spektrum der Natur- und Erfahrungsheilkunde, der ganzheitlichen, energetischen, spirituellen Medizin. Doch weil Krankenkassen gar nicht oder lediglich über teure Zusatztarife dafür aufkommen, stehen therapeutische Alternativen meist nur Kindern von Besserverdienern offen.

#### Wie will die Stiftung Auswege da helfen?

Unsere Hilfsaktion "Wir schenken Alternativmedizin" soll das zumindest für ein paar Familien ändern: Die Stiftung Auswege ermöglicht ihnen, ihr Sorgenkind alternativ behandeln zu lassen. Dabei konzentriert sich die Aktion auf Krankheitsbilder, die erfahrungsgemäß auf unkonventionelle Heilweisen besonders gut ansprechen. Beispiele dafür sind Asthma, Allergien oder Unverträglichkeiten, Typ-2-Diabetes oder Epilepsie, Migräne und andere Schmerzzustände, Verhaltensstörungen wie ADHS und Hyperaggressivität.

- Wer hier Hilfe braucht, kann sich an hilfe@stiftung-auswege.de wenden. Weitere
- Informationen zum Herzensfonds unter: www.Stiftung-Auswege.de
- Das Gespräch führte: Sylvia Jentzsch